„Digital Humanities und Informationswissenschaft: Zwischen Disziplinarität und Interdisziplinarität“

Bericht zum Panel (ISI 2025, Technische Universität Chemnitz)

Mona Weizel, Ulrike Wuttke, Vivien Petras

Einführung und Hintergrund

Im September 2024 trafen sich die Vorstände des Hochschulverbands Informationswissenschaft (HI-Verband) und des Verbands Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHd-Verband) online mit der Zielstellung darüber zu sprechen, was es bedeutet, ein sogenanntes Kleines Fach zu sein sowie die Problematik kein eigenes Fachkollegium bei der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) zu haben.[1]

Während als Digital Humanities das Fach[2] bezeichnet wird, das seinen Schwerpunkt auf der digitalen Forschung im geisteswissenschaftlichen Bereich hat, beschäftigt sich die Informationswissenschaft (oder – je nach Tradition – die Informationswissenschaften[3]) mit der Manifestation von Information über Raum und Zeit sowie mit den damit verbundenen Phänomenen, Praktiken, Prozessen und Infrastrukturen.[4] Beide Fächer sind auf intensive Querverbindungen und Kooperationen mit anderen Fächern angewiesen.

Aus dieser Diskussion ergab sich die Idee diese Diskussion in einem größeren Rahmen mit Vertreter:innen aus der Informationswissenschaft und den Digital Humanities als eine Paneldiskussion fortzuführen. Ziel des avisierten Panels war es, nach einem kurzen Exkurs zu den historischen Anfängen der Informationswissenschaft und der Digital Humanities, vor allem die fruchtbaren Verbindungen zwischen den Digital Humanities und der Informationswissenschaft herauszuarbeiten. Welche Rolle spielen Disziplinarität und Interdisziplinarität für beide Fachkulturen und welche Vorteile hat das Agieren in einem interdisziplinären Feld? Können die Informationswissenschaft und die Digital Humanities ein gemeinsames Feld darstellen, welches durch Synergieeffekte fruchtbarer wird? Wie können beide Fachrichtungen mit ihren spezifischen Perspektiven zu einer gemeinsamen Wissenschaftskultur beitragen? Diesen und weiteren Fragestellungen wurde sich im Rahmen einer während des 18. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (kurz ISI 2025) angesetzten Paneldiskussion mit Vertreter:innen beider Fächer angenähert.[5]

Der Panelbericht ist als Teil einer studentischen Exkursion der Fachhochschule Potsdam zur ISI 2025 unter Leitung von Ulrike Wuttke (Studiengangsleiterin BA Bibliothekswissenschaft und Vorstandsmitglied des Verbands Digital Humanities im deutschsprachigen Raum, DHd) zusammen mit einer Teilnehmerin der Exkursion und Vivien Petras (Vorsitzende des Vorstandes des Hochschulverbands Informationswissenschaft) entstanden.[6]

Das Panel zu Informationswissenschaft und Digital Humanities auf der ISI 2025

Am letzten Tag der ISI 2025, welche vom 18. bis zum 20. März 2025 an der Technischen Universität in Chem-

1 Anmerkung zum Status der Informationswissenschaft als sogenanntes Kleines Fach auf der Webseite https://www.kleinefaecher.de/ (15. April 2025). Durch eine Veränderung der dortigen Klassifizierung ist die Informationswissenschaft seit 2024 in dieser Kartierung nicht mehr als Kleines Fach verzeichnet.

2 Ein Großteil des Panels drehte sich um begriffliche Fragen, z.B. ob die Digital Humanities oder die Informationswissenschaft als Fach, als Disziplin oder vielleicht noch etwas ganz anderes bezeichnet werden sollten. Da die Nuancen dieser Diskussion und der entsprechenden Begrifflichkeiten im Zuge des kurzen Panelberichts nicht en detail nachvollzogen werden können, wird im Folgenden meist von Fach gesprochen, auch wenn einige Panelist:innen Argumente für die jeweilige Bezeichnung als Disziplin oder kontra vorbrachten. Eine ausführliche Publikation ist angedacht.

3 Die Geschichte der Informationswissenschaft ist auch davon geprägt, dass, zumindest im deutschen Sprachgebiet, darüber diskutiert wird, ob die Verwendung des Plurals angebrachter wäre. So bezeichnet sich der betreffende Fachbereich an der FH Potsdam als Fachbereich Informationswissenschaften. Als Beispiel sei hier an dieser Stelle verwiesen auf: Carmen Krause, „Was ist Informationswissenschaft und wenn ja, wie viele? Ein Veranstaltungsbericht“. LIBREAS. Library Ideas, 36 (2019). https://libreas.eu/ausgabe36/krause/.

4 Vgl. Petras, Vivien, The Identity of Information Science. In: Journal of Documentation 80:3 (2024), S. 579-596. https://doi.org/10.1108/JD-04-2023-0074. Im Folgenden wird die Einzahl verwendet, ohne der alternativen Diskussion Abbruch zu tun, auch weil es nur schwer nachvollziehbar ist, welche Form von den Panelist:innen verwendet wurde.

5 Vgl. Petras, Vivien und Ulrike Wuttke, Digital Humanities und Informationswissenschaft: Zwischen Disziplinarität und Interdisziplinarität. In: 18. Internationales Symposium für Informationswissenschaft (ISI 2025), Chemnitz, Deutschland. https://doi.org/10.5281/zenodo.14925614, S. 374.

6 Die Autorinnen Mona Weizel, Ulrike Wuttke, Vivien Petras haben die wichtigsten Punkte der Diskussion nach bestem Gewissen anhand privater Notizen von Mona Weizel zusammengefasst. Eventuelle Unklarheiten gehen auf Kosten der Autorinnen. Alle direkten Zitate vom Panel sind als solche gekennzeichnet („“).

Abbildung: Panelist:innen v.l.n.r. J. Struß, C. Womser-Hacker, M. Schumacher, T. Stäcker. Am Rednerpult v.l.n.r. Ulrike Wuttke und Vivien Petras. (Foto: Mona Weizel (CC BY 4.0))

nitz stattfand, wurde im Rahmen eines Panels diskutiert, welche Verbindungen zwischen der Informationswissenschaft und den Digital Humanities bestehen. Ulrike Wuttke (Fachhochschule Potsdam), Vorstandsmitglied des Digital Humanities im deutschsprachigen Raum Verband (DHd) und Vivien Petras (Humboldt-Universität zu Berlin), Vorsitzende des Vorstandes des Hochschulverbands Informationswissenschaft (HI) führten durch die 90-minütige Panel-Diskussion, in der vier Panelist:innen ihre Standpunkte zu diesem Thema repräsentierten.

Das Panel begann mit einer Begrüßung und der Darstellung des Hintergrunds und der Zielstellung des Panels durch Vivien Petras. Sie beschrieb die unterschiedlichen Auffassungen zur Informationswissenschaft, die entweder das Fach als eigenständige Disziplin verstehen oder als ein Aggregat vieler verschiedener Fächer. Hierauf folgte eine Kurzdarstellung der Geschichte der Digital Humanities und der Rolle der Informationswissenschaft durch Ulrike Wuttke. Sie beschrieb einige frühe gemeinsame Wurzeln beider Fächer. Da es jedoch bislang keine integrierte Fachgeschichte der Digital Humanities und der Informationswissenschaft gibt, sollte diese Geschichte in der Zukunft von Personen geschrieben werden, die in beiden Fächern verortet sind. Eine solche Darstellung wäre insbesondere auch für die Digital Humanities wichtig, weil so ihre Verbindungen zu anderen Fächern, wie z.B. den Sozialwissenschaften, der Informatik oder der Informationswissenschaft besser nachgezeichnet werden könnten. Die Verortung der Verbindungen zwischen Digital Humanities und Informationswissenschaft ist auch aus Sicht der Informationswissenschaft aktueller als je zuvor: „Die Informationswissenschaft ist sehr stark gestartet, als es die Digital Humanities noch nicht gab, derzeit wachsen die Digital Humanities stetig und stehen im Trend, während die Informationswissenschaft an einigen Standorten im deutschsprachigen Raum um ihr Bestehen kämpfen muss“, so schloss die Moderatorin Ulrike Wuttke ihren Einstieg in das Panel.

Vorstellung der Panelist:innen

Nach der Kurzdarstellung der Geschichte der Digital Humanities und der Informationswissenschaft stellten sich die Panelist:innen einzeln vor. Die Leitfrage für die Vorstellung war die fachliche Positionierung der Panelist:innen zu den Digital Humanities oder der Informationswissenschaft:

Jun.-Prof. Dr. Mareike Schumacher, Professorin für Digital Humanities an der Universität Regensburg, war als Vertreterin der Digital Humanities zu Gast. Mareike Schumacher erläuterte, dass sie zu ihrer Studienzeit noch keine Digital Humanities studieren konnte, da das Fach noch so jung ist. Promoviert hat sie mit Schwerpunkt Digital Humanities und seit 2023 ist sie Juniorprofessorin für Digital Humanities. Sie betonte während ihrer Vorstellung die kooperative Zusammenarbeit der Studiengangsleitungen Digital Humanities und Informationswissenschaft an der Universität Regensburg. Ihr Leitsatz für das Panel war: „DH und IW: Geisteswissenschaftlich verankert, methodisch innovativ“,

Prof. Dr. Thomas Stäcker ist Leitender Bibliotheksdirektor der Universitäts- und Landesbibliothek der Technischen Universität Darmstadt und nebenberuflicher Professur für Digital Humanities an der Fachhochschule Potsdam. Thomas Stäcker ordnete sich sowohl den Digital Humanities als auch der Informationswissenschaft zu. Sein Leitsatz für das Panel lautete: „IW und DH – eine Geschichte von Hase und Igel“. In seiner Vorstellung ging Thomas Stäcker auf die aus seiner Sicht bestehende „concretio“ (Konkretion, Vergegenständlichung) zwischen Digital Humanities und Informationswissenschaft ein. Diesbezüglich ging er auf beide betreffende Projekte ein und erläuterte die Wichtigkeit, in solche interdisziplinären Projekte Methoden der Informationswissenschaft einzubringen.

Prof. Dr. Julia Struß, Professorin für Angewandte Datenwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam, war als Vertreterin der Informationswissenschaft zu Gast. Sie erläuterte, dass Berufsbilder der Digital Humanities

Schnittmengen mit Berufsbildern der Informationswissenschaft haben, dies ging auch aus ihrem Panel-Leitsatz: „DH und IW: same same, but different?“ hervor.

Prof. Dr. Christa Womser-Hacker ist Professorin für Informationswissenschaft an der Universität Hildesheim. Sie wies darauf hin, dass sie auch mehrere Projekte im Bereich der Digital Humanities durchführt. Als Ausgangspunkt ihrer fachlichen Positionierung nannte Christa Womser-Hacker die Mensch-Maschine-Interaktion. Ihr Panel-Leitsatz lautete „DH und IW: eine geglückte Koalition?“.

Paneldiskussion

Aus der anschließenden, von Ulrike Wuttke moderierten Diskussion der Panelist:innen gingen anhand von zwei Fragekomplexen unterschiedliche Fachperspektiven aber auch Gemeinsamkeiten hervor, die im Folgenden skizziert werden sollen.

Fragenkomplex 1: Fachkulturen

- „Wie wichtig ist es für die Herausbildung der Fachkultur einer DH / IW, ob dieses als disziplinäres oder interdisziplinäres Fachgebiet aufgefasst wird?
- Welche Rolle spielt für Ihre Forschungsaktivitäten und akademische Positionierung innerhalb Ihrer Organisation, ob Sie disziplinär oder interdisziplinär unterwegs sind?
- Gibt es Best Practices bzw. Vor- und Nachteile, die jeweils für die eine bzw. andere Argumentation sprechen?“

Mareike Schumacher startete die erste Runde mit einer Ausführung dazu, dass es keine Wahl gäbe, da die Digital Humanities generell interdisziplinär seien, deshalb müssen Digital Humanists in ihrer Arbeit interdisziplinär vorgehen. Sie stelle aber auch eine Verschiebung von den Geisteswissenschaften zur Informatik fest. Digital Humanities können in Personalunion gemacht werden, dabei müssen aber die fachwissenschaftliche Ausrichtung und die digitalen Methoden im Fokus bleiben. Thomas Stäcker sprach die intensive Diskussion um die Verankerung der Digital Humanities in den Fächern an. Dabei betonte er das schwierige Verhältnis zwischen eigenständigen Digital Humanities und den integrierten Digital Humanities in den Fächern. Julia Struß fügte hinzu, dass die Frage auch in Bezug auf die Informationswissenschaft wegen Unterschieden in den Fachkulturen der Subdisziplinen in der Informationswissenschaft nicht leicht zu beantworten sei. Sie betonte, dass es eine feste fachliche Verortung in der Informationswissenschaft brauche, um interdisziplinär arbeiten zu können. Die Informationswissenschaft habe einen eigenen Kern, der bewusst sein müsse. Erst dann könne eine gute interdisziplinäre Arbeit, aus der sich Synergien entwickeln können, funktionieren. Christa Womser-Hacker schloss sich Julia Struß an und ging gezielt auf die fachliche Verankerung der Informationswissenschaft ein. Sie unterstrich, dass zu wissen, was ein Fach beitragen kann, eine grundlegende Prämisse für eine gute interdisziplinäre Arbeit sei und nichts mit Abgrenzung zu tun habe. Daraufhin argumentierte Thomas Stäcker, dass die Informationswissenschaft im Kern eine Integration verschiedener Fächer sei. Julia Struß erwiderte, dass die Informationswissenschaft im Kern eigenständig und somit keine Disziplin sei, die sich nur aus anderen Fächern zusammensetze, aber es immer eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit sogenannten Domänenfächern brauche. Christa Womser-Hacker merkte an, dass nicht vergessen werden sollte, dass aus unterschiedlichen Perspektiven auf eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der beiden Fächer geschaut wird. Zum Abschluss der ersten Runde ging Mareike Schumacher darauf ein, was aus ihrer Sicht genuin an den Digital Humanities ist. Einerseits gäbe es eine enge Verbindung zwischen Methode und Gegenstand, andererseits fachliche Diskurse übersteigende Meta-Reflexionen. Ihr Statement spannte einen Bogen zu Julia Struß, die bereits zuvor in der Diskussion auf jeweilige Alleinstellungsmerkmale eingegangen war.

Alle Panelist:innen betonten, dass eine interdisziplinäre Zusammenarbeit nur fruchtbar sein kann, wenn beide Fächer ihren eigenständigen Kern nicht aus dem Fokus verlieren. Nach diesem Austausch über die beiden Fachkulturen, folgte nun in der zweiten Diskussionsrunde ein Austausch zu Synergieeffekten zwischen Digital Humanities und Informationswissenschaft.

Fragenkomplex 2: Synergien

- „Wo können sich Ihrer Meinung nach die Fächer gezielt ergänzen und Synergien schaffen? Welche Möglichkeiten und Potenziale sehen Sie, wie einerseits Gemeinsamkeiten unterstrichen und andererseits die spezifischen Profile geschaffen werden können, so dass die jeweilige Identität der Fachrichtungen bewahrt bleibt? Was können beide Fächer voneinander lernen? Wie können sie mit ihren individuellen Stärken zu einer gemeinsamen Wissenschaftskultur beitragen, welche Hürden sehen Sie?“

Julia Struß eröffnete die zweite Diskussionsrunde mit der These, dass die Fragestellungen einen Unterschied machen, weil eine Disziplin daran ausgemacht wird, mit welchen Themen sie sich beschäftigt und welche Probleme angegangen und gelöst werden müssen. Digital Humanities und Informationswissenschaft weisen unterschiedliche Fragestellungen und Lösungsansätze auf. Sie führte aus, dass einerseits die Artefakte und die Umgebungen, mit denen die Digital Humanities und die Informationswissenschaft arbeiten, viele Gemeinsamkeiten aufweisen, eine gute Basis für eine gemein-

same Zusammenarbeit, andererseits aber anhand der gleichen Gegenstände und Forschungsmethoden unterschiedliche Fragestellungen beantworten wollen, ohne jedoch dabei die Fachidentitäten zu vermischen. Daraus könnte in Zukunft ein gemeinsames Fachkolleg entstehen. Christa Womser-Hacker ging auf den Ausgangspunkt einer „geglückten Koalition" zwischen den Digital Humanities und der Informationswissenschaft ein und verwies darauf, dass ein gemeinsames Verständnis und gegenseitiger Respekt für die Methoden und Zielsetzungen des jeweiligen anderen „Koalitionspartners" gewonnen werden muss, was sich nicht immer als einfach gestalte. Die Methoden müssten sich dergestalt ergänzen, dass verhindert wird, dass eine der beiden zu einer Art „Hilfswissenschaft abdriftet". Thomas Stäcker griff den Gedanken der Komplementarität der Fächer in Bezug auf den Servicebegriff der Digital Humanities und der Informationswissenschaft auf. Er betonte insbesondere das Potenzial des Aufbaus eines gemeinsamen Korpus, eine Aufgabe, für die die Informationswissenschaft eine hohe Kompetenz habe, der Datenkorpus müsse aber so gestaltet sein, dass er beiden Fächern diene. Mareike Schumacher erwiderte, dass der Korpusaufbau auch gut bei den Digital Humanities aufgehoben sei, vor allem in Bezug auf inhaltliche Methoden. Sie argumentierte, dass Digital Humanities und Informationswissenschaft nicht den gleichen Fragestellungen nachgehen. Die Digital Humanities arbeiten nicht im gleichen Sinne mit Informationen wie die Informationswissenschaft, weil der Schwerpunkt in den Digital Humanities auf literarischen Texten läge, auch wenn es sicherlich Überschneidungen in den Fragestellungen gäbe. Diese Aussage brachte eine kontroverse Stimmung im Publikum hervor, woraufhin Christa Womser-Hacker noch einmal die Wichtigkeit des Austausches zwischen den Digital Humanities und der Informationswissenschaft betonte und dass es dort primär nicht nur um Fragestellungen ginge. Auch Julia Struß nahm abschließend Bezug auf die Aussage von Mareike Schumacher, dass die Fragestellungen in den Digital Humanities zu einer Information würden. Die Informationswissenschaft legt ihrer Meinung nach den Schwerpunkt darauf, „wie der Raum gestaltet wird, wo die Information codiert ist", dort bewegen sich die Fragestellungen der Informationswissenschaft und dort haben sie ihren Kern.

Die Diskussion zeigte, dass sowohl Digital Humanities als auch die Informationswissenschaft ein hybrides Selbstverständnis haben. In beiden besteht Bedarf an der Schaffung von Synergien, da sie sich durchaus mit ähnlichen Fragestellungen beschäftigen und in ähnlichen Umgebungen unterwegs sind.

Plenumsdiskussion

Im Anschluss an die Paneldiskussion wurde die Diskussion nun für das Plenum geöffnet. Die erste Frage zielte auf die Perspektive eines möglichen IW-Anteils bei der Beantragung von Forschungsprojekten, weil diese Expertise oft fehle. Julia Struß nahm die Anregung auf, das könne vielleicht so ähnlich gesehen werden wie die momentan schon bestehende Möglichkeit der Beantragung von Data Stewards.[7]

Als nächstes wurden fachliche, informationswissenschaftlich-kuratorische und informationstechnische Kompetenzen adressiert. Aus dieser Perspektive der Kompetenzen stelle sich in den Digital Humanities die Frage, wie diese drei Kompetenzbereiche im geisteswissenschaftlichen Bereich zusammenarbeiten. Thomas Stäcker antwortete: „dass die Wissenschaften, die Korpora aufbauen, nicht in der Lage sind, diese über eine gewisse Periode hinweg zu sichern". Er nahm Bezug auf das Langzeitarchivierungsproblem, welches beinhalte, dass aufgrund fehlender stabiler Infrastrukturen Korpora zu denselben Themen immer wieder neu aufgebaut werden. Er forderte Daten so aufzubereiten, dass sie für eine Vielzahl von Wissenschaften nutzbar sind. Hier wird Expertise benötigt, auch in direktem Bezug auf die Informationswissenschaft, wie dieses „Datenchaos im Internet" effizient bereinigt werden kann. Eine äußerst wichtige Aufgabe, so Thomas Stäcker, bei der schon Studierende als sogenannte „Putzkolonne des Internets" fungieren könnten.

Ein weiterer Themenkomplex entspann sich um Digital Humanists, die in der Bibliothek arbeiten. Gehören diese zur Informationswissenschaft? Daraufhin antwortete Julia Struß mit der Gegenfrage, ob Digital Humanists in diesem Zusammenhang überhaupt identifiziert werden müssten, da es in der Bibliothek auch Fachreferent:innen gibt, die für ihr Fach zuständig sind und zum Teil eine Zusatzausbildung als Bibliothekar:in haben. Hier sei im Einzelfall ein Abwägen nötig, ob ein stärkerer Bezug zu den Digital Humanities oder der Informationswissenschaft gegeben ist. Es sei deutlich, dass sehr viele Personen als „Grenzgänger" und „Rückenstärker" fungieren. Christa Womser-Hacker schloss sich mit der Aussage an, dass sie die Bezeichnung „Putzkolonne des Internets" noch immer beschäftige. Es gäbe viel interessantere Aufgaben in beiden Fächern, als das „Internet aufzuräumen", eine Aufgabe, die in diesem Umfang auch nicht zu schaffen sei. Dazu bemerkte

7 D.h. Personen, innerhalb einer Organisation, die sicherstellen, dass Daten qualitativ hochwertig und sicher sind sowie dass diese effizient und effektiv genutzt werden können. Vgl. „Was ist eigentlich ein Data Steward?". 15.01.2024. Abgerufen am 26.03.2025, verfügbar unter: https://data-governance.info/datenqualitaet/was-ist-eigentlich-ein-data-steward-und-warum-gibt-es-keine-daten-stewardess/.

Julia Struß, dass „Datenaufbereitung mit der jeweiligen Fragestellung zu tun hat", sie sieht die Möglichkeit einer Kuratierung, aber eine „Datensäuberung" durch Informationswissenschaftler sei nicht lukrativ. Daraufhin wendete Thomas Stäcker ein, dass in Bezug auf die Bibliothek schon immer Bücher verschiedener Themen in die Regale gestellt, und so geordnet und strukturiert wurden, dass sie problemlos gefunden und genutzt werden können. Eine solche Schaffung von Ordnungssystemen, die eine „Datensäuberung" bedinge, sei unbedingt sinnvoll und auf das Internet übertragbar: „Die Aufgabe dahinter ist es, einen generischen Korpus zu erstellen, der auch fachlich nachnutzbar ist." Julia Struß stellte an dieser Stelle klar, dass die Panelist:innen eine unterschiedliche Auffassung des Korpus-Begriffs haben. Sie gehe jedoch mit der Ansicht mit, dass in diesem Zusammenhang eine Aufgabe der Informationswissenschaft erkennbar sei, die aber auch nicht als „Datenbereinigung" bezeichnet werden kann.

Vivien Petras warf die Frage ein, ob die Daten die einzige Schnittstelle seien oder ob es noch weitere Schnittstellen zwischen Digital Humanities und Informationswissenschaft gäbe. Julia Struß betonte in ihrer Antwort „die Arbeit mit denselben Objekten", d.h. es gäbe ähnliche Methoden, um an Fragestellungen heranzutreten. Christa Womser-Hacker bezog in ihre Antwort neuere Entwicklungen mit Bezug auf Information-Retrieval-Systeme und KI ein, die auch bei der Datenbereinigung helfen könnten. Mareike Schumacher argumentierte, dass die Methoden sehr ähnlich seien und es viele Überschneidungen gäbe. Sie erläuterte dies am Beispiel, dass Digital Humanists an Bibliotheken in der Methodenkompetenzvermittlung, Usability und Didaktik arbeiten und es dort zu sehr engen Überschneidungen mit der Informationswissenschaft käme.

Die letzte Frage aus dem Publikum zielte darauf ab, wo die Rolle der Informationswissenschaft in Bezug auf Data Literacy (Datenkompetenz) und Information Literacy (Informationskompetenz) ist. Angesichts der fortgeschrittenen Zeit konnte dieser Themenkomplex jedoch nicht mehr ausdiskutiert werden. Festgehalten wurde von Julia Struß, dass Data Literacy und Information Literacy zu den Kernaufgaben der Informationswissenschaft und auch der bibliothekarischen Praxis zählen.

Resümee und Ausblick

Vivien Petras stellte zum Abschluss als eine Art „Zwischen-Fazit" die Frage, „ob die Informationswissenschaft und die Digital Humanities an einer Art Minderwertigkeitskomplex kranken?" Sähen sich die „Digital Humanities als Wurmfortsatz der traditionellen Geisteswissenschaften" und krankt die Informationswissenschaft „an dem Minderwertigkeitskomplex, dass sie nur ein Service für andere Wissenschaften macht?" Vivien Petras merkte an, dass sie für sich persönlich beide Fragen mit einem Nein beantwortet hat, aber diese Fragen weiterhin diskutiert werden müssen, auch im Hinblick auf Terminologie und Rhetorik. Dann überlegte sie laut, ob es nicht vielleicht doch gut wäre, die Digital Humanities und die Informationswissenschaft stärker voneinander abzugrenzen. Ulrike Wuttke griff die Frage mit der Überlegung auf, inwieweit verstärke Kontakte, Zusammenarbeit und Kooperationen als Möglichkeiten begriffen werden könnten. Als Prämisse für eine fruchtbare Zusammenarbeit, sollte aber der Kern der beiden Fächer bestehen bleiben.

Die Moderatorinnen kamen zu dem Schluss, dass ein endgültiges Fazit zu dieser Fragestellung aus der Paneldiskussion nicht formuliert werden könne. Die Antworten der Panelist:innen ergaben jedoch interessante Anknüpfungspunkte. Die Fragestellung bezüglich Synergieeffekten der Informationswissenschaft und den Digital Humanities wird weiter Thema von Austauschen und Fachdiskussionen bleiben. Der erste Schritt sei gemacht, dass Informationswissenschaftler:innen und Digital Humanists gegenseitig ihre Konferenzen besuchen, so können beide voneinander lernen und einer fruchtbaren Zukunft mit vielen Synergien entgegensehen.

Mona Weizel
Fachhochschule Potsdam, B.A. Archiv
(Autorin, CRediTRoles: Data Curation, Investigation, Writing – original draft)

Ulrike Wuttke
Professorin für Bibliothekswissenschaft – Strategien, Serviceentwicklung und Wissenschaftskommunikation, Fachhochschule Potsdam (korrespondierende Autorin, CRediTRoles: Conceptualization, Project Administration, Writing review & editing)
ulrike.wuttke@fh-potsdam.de
ORCiD: 0000-0002-8217-4025

Vivien Petras
Professorin für Information Retrieval, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin (Autorin, CRediTRoles: Concepualization, Data Curation, Writing review & editing)
vivien.petras@ibi.hu-berlin.de
ORCID: 0000-0002-8113-1509